

## **Zeit-Fragen, eine schweizerische Wochenzeitung und die Unterstützung Mittel-Europas (2003)**

Eine westliche Zeitung, deren Redaktion und Leserpublikum über die politischen und wirtschaftlichen Umstände, die auch das öffentliche Leben, darunter die „Presse Freiheit“ vor der Wende und auch heute in den einst von der Roten Armee besetzten mitteleuropäischen Länder beherrschen, in Kenntnisse sind. Ein Blatt gratis für die Leser Mittel-Europas, die Durst für freie Meinungsbildung, Ethik und Verantwortung auch aufs Deutsch haben.

Leserbrief an den Redakteur, wie folgt.

Sehr geehrte Frau Hug!

Sie haben mich nicht ein bisschen überrascht. „Hunsrücks“ Hunnen unterstützen die Hunnen aus Pannonien? Calvinisten der Schweiz eilen zur Hilfe der Calvinisten von Rumpf-Ungarn? Wem soll ich mich diese Geste bedanken?

Vorläufig, bitte, empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für das Abonnement und für die gebotene CD Rom und nehmen Sie einige in dem nachfolgenden kurz angeführten Meilensteine unserer Geschichte „als Entgelt“. (Es ist zusammengestellt und bearbeitet aufgrund bezüglicher Artikel der ungarischen Wochenzeitung Pester Lloyd.)

Trotz des schweren Anfanges und recht gegensätzlichen Charakterzügen beiden Völkern, konnten und können sie sich „bestens ertragen“, wie es die Geschichte erwiesen hat:

1. Die Schweizer können eigentlich die einzige Heilige ihrer Geschichte den Hunnen/Ungarn „verdanken“: die Fromme Nonne Wiboroda, aus St. Gallen, wurde durch die gar nicht eingeladenen „Gäste“ aus dem Hunnenreich getötet.
2. Im Basler Münster stand früher geschrieben: „Zerstört von den barbarischen Ungarn im Jahre 917.“ Nach der ungarischen Revolution und Freiheitskampf von 1956 wurde das Wort Ungarn gestrichen ... Eine Geste, die viel über den Geist der Beziehungen dieser beiden freiheitsliebenden Völkern verrät.
3. Vielleicht als Gegenschlag für die früheren Hunnenabenteuer, haben die Schweizer die „Bewohner“ der Habichtsburg im Aargau nach Ungarn "exportiert". 350 Jahre kämpften die Hunnen d.h. zur Zeit Ungarn gegen die römisch-katholischen Habsburger (während sie gegen ihre asiatischen aber Muslim Türken-Verwandten, das Osmanische Reich auch Kriege führen mussten 600 Jahre lang).
4. Deswegen ist es vielleicht kein Wunder, dass die Ungarn sich an Protestantismus, an Calvin wandten. Die Tatsache, dass die ungarische Reformation vielfach in schweizerischem Boden wurzelt, ist ziemlich bekannt. Damit fangen unsere Freundschaft an.

5. Weniger ist es vielleicht bekannt: die tragische Geschichte der über hundert reformierten ungarischen Geistlichen, die im Habsburgerreich zum Tode verurteilt, dann auf Galeeren verschleppt wurden. Ein Viertel von ihnen konnte noch gerettet werden: sie wurden durch eine Sammelaktion eines Schweizer Pastors freigekauft.

6. Ebenso fanden manche führende Figuren der ebenfalls von den Habsburgern und dem Russischen Zar niedergeschlagenen Revolution und Freiheitskampfes 1848-1849 (vom Anfang an hatten wir immer einen wenn eine neue Generation aufgewachsen war) eine neue Heimat in der freisinnigen Schweiz. Einer von diesen Nationalhelden war der General Klapka, der dann Genfer Bürger wurde und 1857 mit der durch ihn reorganisierten Schweizer Armee die Preussen vor Neuchatel zurückschreckte. Nach dem ungarisch-österreichischen Ausgleich in Ungarn zurückgekehrt, pflegte er die wirtschaftlichen Kontakte beider Länder weiter und war bemüht, die in der Schweiz kennengelernten Ideen der Demokratie nach republikanischen und föderalistischen Vorbildern aufzubauen, damit den Habsburger „Spass“ machen.

7. Wahrscheinlich ist es noch weniger bekannt, dass aus Ungarn keine Einbahnstrasse in die Schweiz führte. Viele arme Schweizer wanderten im 19. Jahrhundert ins prosperierende Ungarn aus. Die Fricktaler Mundart war noch vor einigen Jahrzehnten spürbar in bestimmten Siedlungen. Es gab Handwerker und Viehzüchter, deren Beschäftigung auf ungarisch unter „Schwizer“ geläufig war. Viel bekannter waren natürlich die Zuckerbäcker, wobei der Name eines von ihnen, des Emil Gerbeaud aus Genf, in Budapest zum Begriff wurde und bis heute ist ein Begriff: die vielleicht berühmteste Confiserie der Hauptstadt bot auch in der schwersten historischen Zeiten gediegene Atmosphäre und Qualität. Es gab Industrielle, wie Abraham Ganz, die ein wichtiges Kapitel ungarischer Industriegeschichte schrieben. Oder der Bierbrauer Antal Dreher, dessen Biersorten bis heute zu den beliebten Biere sind zu rechnen.

8. Sehr bekannt ist demgegenüber die Hilfe, die in den schlimmsten Perioden immer wieder kam: nach dem ersten Weltkrieg – wozu die Habsburger Ungarn gezwungen haben (vgl. Protokolle der damaligen gemeinsamer Regierung der Donaumonarchie) – verbrachten über Tausend Kinder und Jugendliche Monate in der Schweiz. Nach dem Niederschlag der Revolution und dem Freiheitskampf 1956 - mit der Schweige-Assistenz der westlichen Grossmächte – nahm die Schweiz im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl die meisten ungarischen Freiheitskämpfer-Flüchtlinge auf (über 10.000 Menschen).

9. Die Schweizer Christen unterstützten (auch) die Ungarn, während der langen Sowjet-kommunistischen Besatzung. Sie brachten ihre materiellen und geistigen Güter nicht nur zugunsten des Rumpf-Ungarns (siehe das Friedensdiktat Trianon nach dem ersten Weltkrieg) sondern auch der unglücklichen Mitbürger, die auf den abgeschnittenen Gebiete geblieben sind d.h. Siebenbürgen, Oberungarn d.h. heute Slowakei, Kárpátalja d.h. Vorkarpaten heute in der Ukraine, Vajdaság d.h. Vojvodina in Serbien und Baranya in Kroatien (vgl. Südtirol).

10. Wo ich meine Teenager-Zeit verbrachte, in einer typisch kommunistischen industriellen, Bergbau-Stadt, in Süd-(Rumpf)Ungarn, heisst Komló, dort konnten die

marterten Christen auch mit der Hilfe der Schweizern Calvinisten – Gemeinde Binningen und Botmingen – ihre Kirche aufbauen.

11. Und jetzt eine schweizerische Zeitung, deren unabhängiges und ehrliches Wort die „Presse-Freiheit“ unserer braven neuen Welt – beherrscht von den Multinationalen-Firmen und der US-EU-Dekadenz, Kultur und Politik – durchbricht.

Hochachtung:

Zsolt Csaba Kovács